

Konzentrat eine überzeugende Ansammlung alltäglicher Absurditäten, die jeder permanent erleben bzw. betrachten kann. Absurdität ist auch jener rote Faden, der sich von Seite zu Seite durch das Buch zieht und mal mehr, mal weniger plakativ den Sinn unseres Handelns in Frage stellt. Dabei wäre die Annahme, Gelpke sei ein notorischer Pessimist und Lebensverneiner, sicher falsch. Nein, vielleicht sieht und fotografiert er seine Umgebung nur anders akzentuiert, reflektiert die scheinbar normalen Dinge und Situationen aus einem anderen Blickwinkel.

Sehr wichtig sind dabei die auf den Doppelseiten gepaarten Bildkombinationen, die die Wirkung der Einzelaufnahmen potenzieren. Alles und jeder kann in diesem

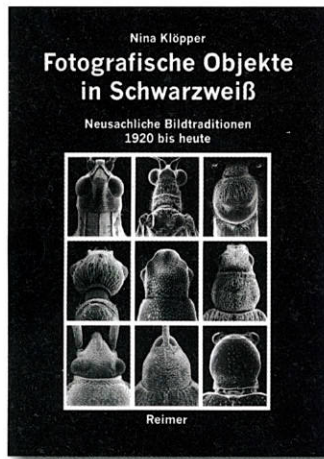
zwei Doppelseiten aus dem Buch „Amok“ von André Gelpke

Zusammenhang für Gelpke von Interesse sein. So flaniert der „manische“ Bildersammler durch die Welt und fixiert mit seiner Kamera die merkwürdigen Seiten des Lebens. Obgleich manche Situationen ziemlich skurril wirken mögen, hinter einem plumpen, oberflächlichen Witz ist Gelpke nicht her. Die (Ab-)Normalität des Alltags reicht ihm als unerschöpfliche Quelle aus. Menschenportraits auf den Straßen, Situationen, private Bilder, Details und Übersichten sowie fremde Aufnahmen (Fundstücke), die er in sein Bilderuniversum adoptiert, sind jene Mosaiksteine, aus denen Gelpke seine Paarungen zusammenfügt und somit eine inhaltliche

Linie destilliert. Manchmal ist es die Form, ein anderes Mal sind es die Farbe oder inhaltliche Metaebenen, welche die einzelnen Ansichten verbinden, sie in einen Dialog treten lässt.

Gelpkes Weltbefragung liefert keine Antworten und verunsichert manchen Betrachter sicher zutiefst. Dennoch ist alles, was der Autor fotografisch isoliert und verdichtet hat, ein Teil der realen, alltäglichen Welt. Diese ganz spezielle Sichtweise ist nicht Gelpkes Erfindung, doch hat er sie über Jahre kultiviert und verfeinert. Seit seinem Buchprojekt „Der schiefe Turm von Pisa“ (1972-1985) wurde seine

Bildsprache radikaler und prägnanter sucht er nicht mehr nach komplexen Erzählungen, sondern dringt in das Zentrum des Geschehens, findet Frau aus denen sich eine weit größerschicht zusammenstellen lässt – lenzt zum heutigen Leben, das wesentlich komplexer und widerlicher geworden ist. Somit hat André mit „Amok“ ein visuelles Moment der Zeit generiert, das nicht nur das einzelne, gelungene Bild produziert. Hier geht es um den Versuch, die Welt mit Hilfe der Fotografie entgegenzusetzen, anarchisch und zugleich. Ein radikal subjektive



## neue Bücher Gedankenfutter – Fototheorie

Bücher zur Fototheorie haben in unseren Stapeln für potentielle Rezensionen einen zugegeben schweren Stand, fehlt doch oft die Muße, die umfassenden Abhandlungen (häufig Dissertationen) angemessen zu studieren. Dennoch möchten wir ab und an zumindest auf neue Titel hinweisen:

**Fotografische Objekte in Schwarzweiß: Neusachliche Bildtraditionen 1920 bis heute** von **Nina Klöpfer** untersucht die wirkungsästhetischen Besonderheiten und technischen Möglichkeiten des Schwarzweißens u. a. anhand ausgewählter Sachfotografien von Karl Bloßfeldt, Alfred Erhardt, Bernd und Hilla Becher, Hiroshi Sugimoto und Claudia Fährenkemper. **296 S. mit 149 Abb., Dietrich Reimer Verlag, ISBN 978-3-496-01491-1, 49,- €.**

**Krieg darstellen** von **Jule Hillgärtner** hätte seit seinem Erscheinen Ende 2013 sicher um einige traurige Kapitel ergänzt werden können, ist aber auch im Jahr 2015 unverändert relevant. Die Autorin macht deutlich, wie sich die bildnerische Kriegsberichterstattung verändert hat, welche Formen aber auch fortgeführt wurden. Der Band ist in drei Hauptkapitel gegliedert: „Sich einbetten“, „Krieg abbilden“ und „Krieg inszenieren“. „Zwischen Krieg und dessen visueller Darstellung zu unterscheiden, wird zunehmend fragwürdig“, heißt es abschließend auf der Rückseite. **456 Seiten mit 23 Abb., Kulturverlag Kadmos, ISBN 978-3-86599-159-1, 29,80 €.**

## Bieke Depoorter I am about to call it a day

Strangers in the Night. Bieke Depoorter wird nachtaktiv, wenn die anderen ihr Tagewerk vollbracht haben und vom hochtourigen in einen gemächlichen Modus rückschalten. Wenn sie den Tag noch einmal bilanzieren, während sich ihr Blick stumpf in das Geschehen des TV-Bildschirms bohrt oder sie routiniert Vorbereitungen für das Zubettgehen treffen. Manche sind schon ganz weggedämmert, bevor sie auch nur in die Nähe des Bettes gekommen sind: ein Kind, erschöpft auf dem Boden eingenickt. Der Kopf eines alten Mannes ist im Rollstuhl bedrohlich zur Seite weggeknickt.

Wenn sich also die Dunkelheit über den Tag stülpt, richtet die Fotografin ihre Kamera auf die Müden und Selbstvergessenen, die sie nicht kennt und denen sie in diesem Moment so unendlich nah kommt. Als Betrachter der Ergebnisse ist man verblüfft, wie bereitwillig die Gastgeber Zugang in ihre privaten Gemächer, manchmal sogar einen spaltbreiten Blick in ihr Innerstes gewähren. Es ist die unendliche Müdigkeit, die sie unbefangen macht, und die Gewissheit, dass der fremde Gast am nächsten Tag für immer verschwunden sein wird. Bieke Depoorters somnambu-

len Szenen sind sanft und heftig, komisch und traurig zugleich. Irgendwann fallen alle Masken. Einmal wird ihr gar ein Brief gereicht, in dem jemand seine Lebensmüdigkeit formuliert.

„I am about to call it a day“ heißt die Serie, die auf mehreren Reisen in den USA entstanden ist. Die Gestaltung des gleichnamigen Buches ist bemerkenswert: Die großformatige Publikation wird von einer schlichten Pappe umfasst. Man öffnet diese, um das Buch zu entnehmen. Vergeblich, der Buchblock ist mit der Pappe verklebt. Während die mit Titel und einem spärlichen Text versehene Schutzpappe als Hochformat konzipiert ist, muss das Buch um 90 Grad gedreht werden. Die Querformate sind einseitig auf verschieden dicke Papiere gedruckt. Das ist brillant gemacht und befördert einen Effekt: Das Öffnen der Pappummantelung wird zum Öffnen einer Tür. Als ob man bei einem Wildfremden Einlass erhält und erst mal neugierig den Blick durch den Raum schweifen lässt. Eine Privatheit, in die man einbricht, doch ein Unwohlsein ist nicht damit verbunden. Depoorter leuchtet vorsichtig in den innersten Kern des Famili-



Bieke Depoorter, aus: I am about to call it a day

enlebens und bringt etwas von grusamer Wahrhaftigkeit her umschlingende Paare. Alte Menschen Blicke von Traurigkeit verschatt während den Gesichtern der Kinder Ernst eingepreßt ist. Jugendliche, fremden Gast als willkommene Altlung eines monotonen Alltags anse sich diesem für einen Moment trauen. Aus fast jedem Bild tritt eine Erzähkraft, die den Betrachter

tereren Vermutungen anführt. Bereits 2008 ist die B mit der Transsibirischerbahn unterwegs, um wieder an einer der vielen Stationen auszusteigen und deren Sprache sie nicht herrscht, einen Zettel unter die Nase zu halten. Darauf übersetzte Bitte nach Schlafplatz. Es klappt. Dann nehmen sie mit, sind ihr rasch zugewandt und lassen sich schließlich in seinen persönlichen Momenten ablassen. Die dichte, atmosphärische Durchbruch, bringt ihre Preise und Auszeichnungen und schließlich die Ernennung zum Nominee bei Magritte.



Bieke Depoorter, aus: I am about to call it a day